



Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung

Der Fachinformationsdienst für Globalisierung, Nord-Süd-Politik und internationale Ökologie

17.4.2006 (www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org)

EZ-Reform wohin? Einführung in die Diskussion

Von *Rainer Falk*

Die kürzlich im Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung (>>> **W&E 04/2006**) und auf dieser Internetseite veröffentlichte Kritik Jörg Goldbergs am Afrika-Profilbildungsprozeß des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (>>> **BMZ und Afrika: Profilbildung als Rolle rückwärts. Abschied von der Armutsbekämpfung?**) ist auf lebhaftes Interesse gestoßen. Dies hat nicht zuletzt damit zu tun, daß der Beitrag thematische Felder der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) berührt, auf denen derzeit Kontroversen geführt werden und Veränderungen entweder anstehen oder bereits begonnen haben.

Für diese Entwicklung, die seit der Veröffentlichung des Peer-Review-Berichts des Entwicklungshilfausschusses (DAC) der OECD zur deutschen Entwicklungshilfe (>>> **W&E 02-03/2006**) noch an Dynamik gewonnen hat, ist der Umstand, daß die EZ kürzlich im Rahmen der Großen Koalition (>>> **Die alten Zielkonflikte werden die neuen sein**) eine breitere Basis gefunden hat, zwar nicht völlig bedeutungslos. Entscheidend sind jedoch eine Reihe allgemeinerer Faktoren, die die Entwicklungspolitik auch unabhängig von Regierungsbildungen unter Handlungsdruck setzen.

Die Debatte kreist u.a. um folgende Fragenkomplexe:

* **Von der Quantitäts- zur Qualitätsdebatte?**

Nachdem im entwicklungspolitischen „Entscheidungsjahr 2005“ einige Weichen für eine quantitative Aufstockung der öffentlichen Entwicklungshilfe (ODA) gestellt wurden, wendet sich die Diskussion nunmehr verstärkt der Frage nach der Qualität der Hilfe zu. Dabei geht es nicht nur um die Feinabstimmung von Zielen und Kriterien im Rahmen des Follow-Up der **Paris Deklaration on Aid Effectiveness**. NGOs bestreiten ganz grundsätzlich, ob es legitim ist, was sich die Regierungen heute so alles als entwicklungspolitische Leistungen gutschreiben lassen. So hat ActionAid International schon im letzten Jahr in einer Studie (>>> **Real Aid. An Agenda for Making Aid Work**) die These vertreten, daß nur ein Drittel der von den G7-Ländern geltend gemachten Entwicklungshilfe dem damit verbundenen Anspruch gerecht wird – der Rest sei „Phantom-Hilfe“ und komme durch die Überbezahlung internationaler Experten in der Technischen Hilfe, durch Lieferbindung, durch Planungs- und Koordinierungsfehler, exzessive Verwaltungskosten, übertriebene Berichtspflichten, verspätete Auszahlungen oder durch die Anrechnung von Schuldenerlassen zustande.

Was die Anrechnung von Schuldenerlassen betrifft, so haben die europäischen Netzwerke Concord und Eurodad kürzlich nachgewiesen, daß allein durch die Einbeziehung der Erlasse für Nigeria und den Irak die EZ-Leistungen der Mitgliedsländer der EU im Jahre 2005 bis zu 41%, im EU-

Durchschnitt um 25% zu hoch ausgewiesen wurden (>>> **EU Aid: Genuine Leadership or Misleading Figures**). Das Bild verschlechtert sich weiter, wenn man berücksichtigt, daß einige Länder, darunter Deutschland, sogar kalkulatorische Studienplatzkosten für ausländische Studierende oder Unterbringungs- und Abschiebungskosten für Asylbewerber als Entwicklungshilfe verbuchen. Daß es sich hier keinesfalls um böartige Behauptungen von notorischen Entwicklungshilfe-Kritikern handelt, wird daran deutlich, daß die OECD in ihrem DAC-Bericht für 2005 (>>> **Aid flows top USD 100 billion in 2005**) noch zu höheren Prozentsätzen kommt.

*** Von der Projekt- zur Budgethilfe?**

Ein weiteres Feld der Diskussion wird durch die Pole „Projekt- versus Budgethilfe“ bezeichnet. Dies ist zwar nicht gerade neu. Aber wenn es in den nächsten Jahren wirklich zu einer substantiellen Anhebung der ODA (und nicht nur zu mehr „Phantom-Hilfe“) kommen soll, kann dies nicht auf dem Weg von immer mehr Projekten erreicht werden. Zugleich ist offensichtlich, daß die Ausrichtung der ODA auf die Verwirklichung der Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) eine Erhöhung der Finanzmittel für soziale Grunddienste zwingend erforderlich macht. Dies muß nicht über die Ausweitung der Projekthilfe erfolgen. Die Schwerpunktsetzung der deutschen Entwicklungshilfe ist allerdings faktisch durch ein erhebliches Spannungsverhältnis in der Mittelverwendung gekennzeichnet:

Auf der einen Seite ist der Gesamtanteil der Verpflichtungsermächtigungen für die Bereiche Bildung, Gesundheit und Wasserversorgung, denen bei der Verwirklichung der MDGs eine besondere Bedeutung zukommt, 2005 auf 21,5% weiter gesunken – der niedrigste Stand seit 1999. Auf der anderen Seite entfiel 2005 der größte Einzelposten unter den 12 Schwerpunktbereichen deutscher EZ auf den Bereich „Wirtschaftsreform und Aufbau der Marktwirtschaft“. Dies läßt zumindest Zweifel daran aufkommen, ob die Armutsbekämpfung wirklich die höchste Priorität genießt, wie in den offiziellen Verlautbarungen bekundet wird.

*** Von der Strukturanpassung zur Armutsbekämpfung?**

In engem Zusammenhang damit steht die Frage, ob die konzeptionelle Entwicklung der internationalen EZ in den letzten Jahren mit der oft verwendeten Formel „Vom Washington Consensus zum Post-Washington Consensus“ treffend beschrieben ist oder ob dies nicht vielmehr bestenfalls das Wunschdenken aufgeklärter Zeitgenossen zum Ausdruck bringt, während in den Kernsektoren der nationalen und internationalen Wirtschafts- und Finanzpolitik nach wie vor neoliberale Leitlinien den Ton angeben.

Aus dem BMZ kam vor einiger Zeit ein bemerkenswerter Beitrag zu dieser Debatte (>>> **Post-Washington-Consensus – Einige Überlegungen**). Die Analyse des Profilbildungsprozesses für Afrika durch *Jörg Goldberg* verweist jedoch darauf, daß die Überwindung des an neoliberalen Prinzipien orientierten Washington Consensus‘ auch innerhalb des Ministeriums an Grenzen stößt. *Roger Peltzer* bestreitet dies in einer ersten Erwiderung auf Goldberg, die dieser Einführung folgt. Peltzer sieht in der besseren Ausrichtung der deutschen EZ auf die Ausschöpfung von Marktpotentialen, vor allem im Agrarsektor, sowie im „Agenda-Setting“ zur Verbesserung der Rahmenbedingungen von Entwicklung einen sinnvollen Weg für die bilaterale Entwicklungspolitik, deren Spielräume durch den Trend zur Budgethilfe und multilaterale Aufgaben zusehends enger werden.

*** Welche Rolle für die EZ?**

Beide Positionen, so unterschiedlich sie sind, berühren schließlich auch die Frage, welche Rolle die EZ im Kontext der ökonomischen Globalisierung und der sie dominierenden Akteure in Zukunft überhaupt (noch) spielen kann und soll. Auch dies wird unter dem Stichwort von der notwendigen

Kohärenz zwischen Politikbereichen schon länger diskutiert. Nur allzu oft wird das damit angesprochene Spannungsverhältnis jedoch zugunsten der Dominanz der (harten) Wirtschafts- und Finanzpolitik gelöst, während der (weichen) Entwicklungspolitik bestenfalls kompensatorische, abfedernde oder nachsorgende Rollen zugebilligt werden.

*** Einladung zur Diskussion**

Die hier nur skizzenhaft angeschnittenen Fragen sind es Wert, näher, auch und gerade auch kontrovers bearbeitet zu werden. Der Beitrag von Jörg Goldberg und die Erwiderung von Roger Peltzer stecken erste Positionen ab, die weitere Antworten und Fragen provozieren können und sollen. Wir haben eine Reihe ausgewiesener EZ-Experten gebeten, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Darüber hinaus sind alle Leserinnen und Leser herzlich eingeladen, sich in die Debatte einzuschalten. Ich freue mich darauf, die hoffentlich zahlreichen Beiträge zu moderieren.

Rainer Falk ist Herausgeber und Redakteur des Informationsbriefs Weltwirtschaft & Entwicklung.

Empfohlene Zitierweise: Rainer Falk, EZ-Reform wohin? Einführung in die Diskussion, in: *Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung*, Luxemburg, 17.4.2006 (www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org)